

# VOM GLÜCK DER PECHNELKE

## WARTEN AUF DAS ERSTE KIPPENBLÜHEN

*Wenn Bäume Gedichte sind, die die Erde in den Himmel schreibt – was ist dann der Mohn am Feldrain oder eine Kuschelle im Garten? Eine Strophe nur oder ein Vers? Glaubt man der Biologin Christina Grätz ist es ein Wort, das Unbeschreibliches meint: Wunder sind es – tatsächlich!*



*Pechnelke  
GPS N521 49.1771  
E13 344317  
Glt 83m  
Wasserkraftwerk  
Griefen*

**DIE SCHATTEN** alter Bäume sucht man hier vergebens. Kein himmelblauer Rittersporn, der am Tor wacht; keine rubinroten Stockrosen, die langbeinig am Zaun lehnen; keine Katze, die sich putzt. Eine Brückenkippe ist nun mal kein Bauerngarten. Und Mäuse gibt es hier auch nicht. Noch nicht. Oder vielleicht doch und sie verstecken sich gerade vor dem Bussard, der in der Luft kreist. Selbst an guten Verstecken mangelt es hier draußen. Wohin das Auge schaut: Sand und flaches Land. Dabei ruht der Ort in seiner Abgeschlossenheit. Zuweilen schmückt er sich mit einem Schmetterling. Eine Spinne sucht das Weite. Das Orientieren fällt schwer. Zu weitläufig ist das Areal. Links die Silhouette des Kraftwerks Jänschwalde. Davor Windräder. Rechts die Kirchturmspitze von Griefen. Der Nachbarort scheint zum Greifen nah. Der Weg dahin verliert sich am Horizont. Irgendwo hier lag Horno. →



Kartäuser - Nelke  
GPS N52 53.8977 / E13 49.244  
Glt 81m  
Weinberg Schlagsdorf



Christina Grätz  
mit Flora

**FÜR DIE BIOLOGIN CHRISTINA GRÄTZ** ist die karge Kippe ein Glücksfall. Und sie ist eine Fundgrube, vor allem für Erfahrungen und Entdeckungen, die kein Lehrbuch ihr bieten kann. Seit dem Herbst 2009 betreut sie als Gutachterin das Werden und Wachsen der Arten nördlich der künftigen Malxeau. Kein einfacher Job, ist sie doch selbst „in einem Tagebau geboren“. So formuliert sie pragmatisch den Fakt, dass es den Ort Radeweise nicht mehr gibt. Sie erzählt von Kindheitserinnerungen am alten Hühnerwasser bei Spremberg und es bedarf keiner weiteren Worte um ihren Zwiespalt zu verstehen. Lange war Groll da, doch irgendwann war es ihr zu wenig, immer nur dagegen zu sein; rückwärtsgewandt nur das Alte festhalten wollend, ohne Veränderung, ohne Neubeginn. Nach dem Studium bewirbt sie sich im Büro für Bodenschutz und Landschaftsplanung in Eberswalde. Sie wird mit unterschiedlichen Artenschutzprojekten betraut, auch im Vorfeld des Tagebaus Jänschwal-

de. Das ist die Chance, eine neue Richtung einzuschlagen. Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Mit dem Gedanken an Morgen, die Zukunft ihrer Kinder. Flora, die jüngste im Trio, ist schon beinahe drei. Natürlich ist sie mit dabei, als ein guter Bekannter zur botanischen Wanderung durch den Branitzer Park einlädt. Als die Gemeinschaft den Ausführungen zur Pestwurz folgt, ist sie mit ihrem Gefährt längst weiter geradelt und Mutter Grätz rennt hinterher.

**VON DEN FÜRSTLICHEN WIESEN** zurück ins Kippenrevier – für die 35-Jährige ist das ein Katzensprung. Ihr Naturlabor wartet. Allein eins der drei Quartiere, die sie auf der Kippe hütet, ist größer als der Berliner Lustgarten. Drei Hektar Land, das ist mehr als jeder ehrgeizige Gartenfreund verkraften kann. Dennoch ist sie mindestens zwei Mal wöchentlich draußen, vor Ort, schaut nach dem Rechten, notiert jede Veränderung, fotografiert das Gedeihen wie

Pfingst - Nelke  
GPS N52 39.534 / E13 50.989  
Glt 83m  
Wasserkraftwerk Griefen



#### EIN VERBINDLICHES ZIEL

Der Braunkohlenplan Jänschwalde schreibt für die Bergbaufolgelandschaft nordwestlich von Cottbus 15 Prozent des gesamten ehemaligen Abbau-feldes für Renaturierungszwecke fest. 50 Prozent davon wird Wald. Die anderen Flächenanteile sollen von einer intensiven Nutzung freigehalten werden, Teilbereiche sogar der Sukzession überlassen werden. In der Begründung heißt es: „Die Ausweisung von Renaturierungsflächen ist Ausgleich für den zunächst landschaftszerstörenden Braunkohlenbergbau. Dabei ist es nicht Ziel, die im vorbergbaulichen Zustand vorhandenen wertvollen Landschaftsbestandteile wieder herzustellen. Bewusst sollen in der Bergbaufolgelandschaft Potenziale genutzt werden, die in der umgebenden Kulturlandschaft so nicht mehr umsetzbar sind.“ Ziel ist es, eine spezialisierte Flora und Fauna anzusiedeln, die in der bewirtschafteten und stark frequentierten Landschaft größtenteils schon verdrängt ist. Das annähernd 1.200 Hektar große Areal entspricht in seiner Dimension ungefähr dem Naturschutzgebiet Calauer Schweiz im Landkreis Oberspreewald-Lausitz.

das Vergehen. Monitoring heißt das im Fachterminus. Eingreifen im Notfall bedeutet das in der Praxis. Jede Sukzession wird begleitet von einem Schwarm „Allerweltsgewächse“, die in die Lausitz einwandern. Das Kanadische Berufskraut beispielsweise, bekannt als „Katzenschweif“, kommt ursprünglich aus Amerika. Schon seit dem Dreißigjährigen Krieg fühlt es sich in Europa wohl. Beherzt packt Christina Grätz zu. Nicht Fremdlinge sollen hier wurzeln, sondern gebietsheimische Arten: Kräuter, Gräser und Wiesenblumen, die es hier schon immer gab. Die Pfingst-Nelke beispielsweise, *Dianthus gratianopolitanus*. Weltweit gibt es gegenwärtig nur noch drei Vorkommen auf Sandstandorten. Der Bademeuseler Berg bei Forst ist einer von ihnen. Die anderen befinden sich in einem Kiefernforst in Westpolen und auf sonnigen Hügeln unweit von Bad Freienwalde. Neun Pfingst-Nelken hat die Biologin in den Kippenboden gesetzt. Sie sind allesamt Ziehkinder aus dem Heide-

garten Langengrassau. Dieser Botanische Garten ist eine Art Intensiv-Station für gefährdete Kulturen. Hier werden Pflanzen zur Stützung des letzten heimischen Bestandes herangezogen. Mit gleicher Absicht trägt sich Christina Grätz. Und jedes Mal wenn sie auf allen Vieren, ihre Knie auf dem festgetretenen Weg und eine Hand vorsichtig im Beet abgestützt, ihre Fingerspitzen über den Nachwuchs streifen lässt, ist es ein bisschen so, als würde sie ganz leise fragen: „Wie geht es euch? Ist alles in Ordnung?“ Sie weiß: Fuß zu fassen auf den Rohböden der Brückenkippe ähnelt einem Abenteuer mit ungewissem Ausgang. Jedes Pflänzchen hat seine eigenen Mutproben zu bestehen. Da gibt es Konkurrenten, Wurzelneider, zum Glück aber auch natürliche Ammenpflanzen und Fachleute, die sich auskennen. Christina Grätz ist bestimmt keine Pflanzenflüsterin. Doch sie hört auf das, was der Boden ihr zu sagen hat.





Heide-Günsel  
GPS N52 52.534 / E13 50.989  
Glt 118m  
Bademeuseler Berg



Acker-Wachtelweizen  
GPS N52 53.897 / E13 49.244  
Glt 83m  
Weinberg Schlagsdorf

**DIE SANDFLÄCHEN**, die ein Tagebau hinterlässt, sind Trockenrasen aus zweiter Hand. Hier leben Spezialisten, die das Extreme lieben. Meist sind es „Hungerkünstler“, die sich im Laufe ihrer Entwicklung an die kargen Verhältnisse angepasst haben. Ob sich der Anwohnerkreis durch weitere Pflanzengesellschaften erweitern lässt, will die Biologin nun untersuchen. Die Kuhschelle oder der Acker-Wachtelweizen beispielsweise sind hier in der Gegend bald gänzlich verschwunden. Möglicherweise wären sie auch mit den Bedingungen auf der Kippe zufrieden. Oder die in Brandenburg stark gefährdete Pechnelke. Der Botaniker Paul Decker beschreibt in seiner „Flora von Forst und Umgebung“ 1928 eine Fundstelle bei Horno mit „Ackerränder nach Briesnigk hin“. Christina Grätz weiß von einer Pechnelkenpracht auf einem Hang bei Griefßen. Kurz darauf wird der Neißehang zur Spenderfläche für das Kippenbeet.

Durch naturnahe Verfahren soll die Kippe in Jänschwalde mit gebietsheimischen Stauden und Gräsern begrünt werden. Das Saatgut aus der Tüte hilft in diesem Fall nicht weiter. Eine Übertragung der Artenvielfalt durch das Auflegen von Mahd schon. Für den Neißehang bei Griefßen kartierten die Fachleute 41 verschiedene Arten; auf dem Schlagsdorfer Weinberg fanden sie 73 Arten, 9 davon stehen auf der Roten Liste Brandenburgs. Im Herbst 2009 wird dann erstmals in Jänschwalde Mahd und Oberboden aus der Heide auf das Kippenland übertragen. Wenn auch in großem Maßstab, dennoch in überwiegender Handarbeit. Selbst die Samen für die Aussaat wurden von Christina Grätz handverlesen. Eine Woche lang streifte sie über Feld und Flur und trug dabei Samen von 44 Arten zusammen. Unter ihnen, aus dem Vorfeld des aktiven Tagebaus, die Echte Ochsenzunge, die Gewöhnliche Grasnelke, die Weiße Lichtnelke, die



Heide-Nelke  
GPS N52 49.177 /  
E13 44.317  
Glt 83m  
Wasserkraftwerk  
Griefßen

#### GRATIA DAS MAUERBLÜMCHEN

Schon ihres Duftes wegen ist die Nelke eine Verwandte der Rosen. Dianthus, wie sie in Fachkreisen heißt, ist Symbol für die göttliche wie irdische Liebe und Zeichen der Freundschaft. Die Französischen Royalisten trugen sie auf dem Weg zum Schafott als Ausdruck ihrer Königstreue und des Mutes. Später wurde die Nelke zum Attribut der Sozialdemokraten. Keine 1.-Mai-Feier findet statt ohne Nelkenblüte im Knopfloch. Ihr deutscher Name stammt aus dem Mittelalter. „Nelke“ oder „Nägelin“ beschreibt ihre Ähnlichkeit mit der Gestalt der Gewürznelken. Im bunten Strauß der Blühpflanzen ist die Nelke die zweitwichtigste Kulturpflanze überhaupt. Die Lebensräume der wildwachsenden Pechnelke und der Pfingst-Nelke sind stark gefährdet.

Rispen-Flockenblume, das Silbergras, der Gewöhnliche Natternkopf, die Berg-Jasione, die Gemeine Goldrute und der Frühlingspergel. Vor der eigenen Haustür, am Feldweg in Drieschnitz, fand sie die Wiesen-Witwenblume und den Wiesen Bocksbart. Regionaltypische Pflanzen, beinahe in Vergessenheit geraten oder gar vom Aussterben bedroht, wachsen nun auch auf dem Kippenboden nebenan.

**NAGOLA HEISST** dieses Fleckchen Land, abgeleitet aus dem niedersorbischen Begriff für „na goli“. Das bedeutet: auf der Heide. Jedes Kind braucht einen Namen, dachte sich Christina Grätz. Und jedes Kind hat eine Geschichte, die wenn es groß ist, erzählt wird. Im Vorbeigehen greift sie deshalb nach einem Stein, der am Boden liegt. Sie trägt ihn die ganze Zeit bei sich. Erst als sie das Quartier wieder verlässt, legt sie ihn zu den anderen an den Wegrand – dahin

wo alles begann. Erst jetzt fällt der kleine Steinhaufen auf. „Für die Nagola und die Leute, die hier in 100 Jahren spazieren gehen“, sagt sie lächelnd. Eingebettet in Forstflächen sollen sie irgendwann hier ein Landschaftsmosaik aus Heide, Wildkräutern, Gräsern und Wiesenblumen vorfinden. Die zarten rosaroten Nelken, die tatsächlich Ende Mai auf der Jänschwalder Kippe blühten, sind ein erster Hoffnungsschimmer.

#### VOM GLÜCK DER PECHNELKE

TEXT: BÄRBEL KRAUSE | FOTOS: WALLAT & KNAUTH, JENS KUNERT